

# Merseburger Kreisblatt



**Abonnementspreis:** Vierteljährlich bei den Ausdrückern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Beifügung 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8<sup>1/2</sup> bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion abends von 6<sup>1/2</sup> bis 7 Uhr. — Telephonruf 274.

**Insertionsgebühr:** Für die 6spaltige Korpuszeile oder deren Raum 20 Pf. für Privats in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Notizen außerhalb des Inlandsteils 40 Pf. — Sämtliche Anzeigen-Bureau nehmen Inserate entgegen. — Telephonruf 274.

## Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 40.

Sonnabend, den 17. Februar 1912.

152. Jahrgang.

### Des englischen Kriegsministers Halbans Mission nach Deutschland.

Lord Halbans ist auf Wunsch von deutscher Seite nach Berlin gekommen. Nachdem uns England im vorigen Sommer während der Marokko-Krise seine über die Steine in den Weg geworfen, scheint man das jetzt in Deutschland Alles schnell vergessen zu haben. Aufzueinander ist man von Halbans Mission auf beiden Seiten zufrieden gestellt.

Der englische Premierminister Asquith hat sich über die Anwesenheit im englischen Unterhause wie folgt, ausgesprochen:

\* London, 15. Febr. Nachdem Asquith die Erzählung von englischen Kriegsvorbereitungen gegen Deutschland als eine reine Erfindung bezeichnet und Halbans vertrauliche Mission näher begründet hatte, erklärte er weiter: Gerade die Tatsache eines solchen Meinungs-austausches unter solchen Bedingungen sollte in sich selbst den Argwohn, wo er immer herrschen möge, zerstreuen, daß eine von beiden Regierungen Angriffspläne gegen die andere erwägt. Ich freue mich, dem Hause sagen zu können — und ich glaube, daß meine Worte ein Echo finden werden — daß dies einen großen Gewinn bedeuten wird. Aber ich hoffe ernstlich — und ich darf weitergehen und sagen, daß ich es wirklich glaube — daß die Unterredungen mehr als dieses negative Resultat gehabt haben werden. Ich kam freilich in diesem Stadium keine Probezeitung auszusprechen oder auf Einzelheiten eingehen, aber ich darf sagen, daß im Laufe des Besuchs Lord Halbans auf beiden Seiten der aufrichtige und ernstliche Wunsch zutage trat, eine bessere gegenseitige Stellung zu begründen, ohne — und das lassen Sie mich vollkommen klar machen — die besonderen Beziehungen, in denen Deutschland oder England zu anderen Mächten stehen, in irgendeiner Weise zu opfern oder zu verschleiern. (Beifall bei der Opposition.) In diesem Sinne sind die Verhandlungen geführt worden, und das richtige Licht des Meinungs-austausches hat dazu geführt, daß beide Mächte jetzt mit einer sorgfältigen Prüfung der praktischen Möglichkeiten beschäftigt sind. (Beifall.) Ich unterstütze sehr gern die sehr kluge Sprache, die Bonar Law in seinen Schlussbemerkungen über diesen Gegenstand gebrauchte, daß man bei derartigen Angelegenheiten die Tugend der Geduld besitzen und üben müsse. (Beifall.)

\* Paris, 15. Febr. Der „Gaulois“ jagt: Es handelt sich nicht darum, die Richtung der englischen, deutschen, französi-

chen oder russischen Politik aufzugeben. Die Bündnisse und Freundschaften werden fortbestehen. Es handelt sich einfach darum, der Politik der beiden Mächtegruppierungen eine Entwicklung im Sinne des Friedens zu ermöglichen. In dieser Hinsicht können die deutsch-englischen Annäherungsbestrebungen eine bemerkenswerte Tragweite haben. Wir brauchen uns über nichts zu beunruhigen, im Gegenteil, wir können uns dazu beglückwünschen. Wir machen keine Gefühls-, sondern eine Interessen-Politik und es liegt in unserem Interesse, daß eine Ruhepause eintritt, die uns gestattet, das mühsam erungene markantische Protektorat auf eine feste Grundlage zu stellen und die von Kriegsminister Willerd in anerkennenswerter Eifer unternommene Wiederherstellung unserer militärischen Streitkräfte zu beenden. Arbeiten wir still und selbstlos, um uns eine auf der Höhe unserer Aufgaben stehende Armee und Marine zu sichern, damit wir, wenn die entscheidende Stunde schlägt, bereit sind, unsere Ehre und unsere Unabhängigkeit zu verteidigen.

### Reichstag.

Berlin, 15. Febr.

Im Reichstag sprach heute als erster Redner zum Etat der Abg. Dr. Franz (Mannheim, Soc.), er vermißt die Vorgänge des Wahlkampfes und die Präzedenzfälle zu berühren. Hauptgegenstand seiner Ausführungen war vielmehr, die von der sozialdemokratischen Fraktion gestellten politischen und wirtschaftspolitischen Anträge zu empfehlen und alle Parteien, nicht etwa bloß die bürgerliche Linke, zu tatkräftiger Mitarbeit aufzufordern. Die Schlussworte des Redners wurden von den neuen sozialdemokratischen Abgeordneten nicht bloß mit Beifall, sondern auch mit eifrigem Händeklatsch begrüßt. Präsident Raempf erklärte darauf, daß ein solches Verhalten im Deutschen Reichstag nicht üblich sei.

Weniger von den Anträgen der eigenen Partei und mehr von und zum Etat sprach Abg. Speck (Zentr.), aber auch er wandte sich bald anderen Dingen zu. An die Spitze seiner Ausführungen stellte er den Satz: das Zentrum werde es als eine „Brückensicherung“ auffassen, wenn zur Deckung der erforderlichen Mehrausgaben eine Erbschaftsteuer vorgeschlagen werden würde. Gegen den Staatssekretär des Reichsfinanzamts erhob er den Vorwurf, daß er ein künstliches Defizit geschaffen und bedeutende Einnahmehetträge „estamotiert“ habe, um

sie im Etat verschwinden zu lassen. Im Augenblick lautet das finanzpolitische Ceterum ceteris des Zentrums: Keine neue Steuern, sondern Deckung der neuen Forderungen aus den ordentlichen Einnahmen. Zum Schluß wiederholte der Redner die bekannte Klage, daß die Regierung im Wahlkampf versagt habe, daß sie versäumt habe, der Verheerung wegen der Reichsfinanzreform entgegen zu treten. Abg. Speck machte es ähnlich wie der Abg. Herold im preussischen Abgeordnetenhaus: auch er schloß, nachdem er gegen die Linke heftige Sätze geführt hatte, mit einer Apotheose des Friedens unter den bürgerlichen Parteien.

Auch der folgende Redner, Abg. Graf Westarp (cons.) beschäftigte sich weniger mit dem Etat, unterzog vielmehr die allgemeine Lage einer kritischen Betrachtung, wobei er zu dem Ergebnis kam, daß mit der revolutionären Sozialdemokratie ein Zusammenarbeiten nicht möglich sei und daß eins vor allem not tue: energischer Schutz der Arbeitswilligen gegen Terrorismus und Verfälschung der Bürgerchaften, die dem monarchischen Staat auf christlicher Grundlage die Existenz sichern.

Darauf nahm der Reichstanzler Dr. v. Bethmann Hollweg das Wort, um folgende Erklärung abzugeben: „Die Abgeordneten Franz und Speck haben Bezug genommen auf eine Äußerung des englischen Premierministers über die wechselseitigen Beziehungen Englands und Deutschlands. An Uebereinstimmung mit diesen Äußerungen will ich erklären: der englische Kriegsminister Halbans hat bei seiner Anwesenheit in Berlin, wenn auch ohne Ermächtigung zu bindenden Abmachungen, so doch im Auftrag des englischen Kabinetts, die Punkte, an denen sich die Interessen beider Länder berühren, mit uns durchgesprochen, um eine Grundlage für vertrauensvolle Beziehungen herzustellen. (Allgemeines Hört, hört! und lebhafter Bewegung.) Die Aussprache, von uns lebhaft begrüßt, hat in mehrfachen und eingehenden Unterhaltungen stattgefunden und wird fortgesetzt werden. (Lebhafter Beifall!) Ich hoffe, das hohe Haus wird mir darin beipflichten, daß ich in diesem Stadium der Angelegenheit über Einzelheiten nicht sprechen kann. Aber ich habe es für meine Pflicht gehalten, von der Tatsache der Besprechung schon jetzt und von dieser Stelle aus Mitteilung zu machen.“

Die Erklärung des leitenden Staatsmannes wurde von allen Parteien des Hauses mit größtem Interesse entgegen genommen und mit lebhafter Zustimmung begleitet.

### Die Beute des Geiers.

Roman von Tylor de Sair.

Berechtigter Uebersetzung von A. Rudolph.

66)

Nachdruck verboten.

„Und jetzt, wo wir die Sache geordnet haben, wollen Sie mir, bitte, einen Quartiermeister überlassen, um den Gefangenen so lange zu bewachen, bis das Polizeiboot ankommt?“ Der Kapitän ging an die Tür und rief in den Gang hinein. Darauf erschien ein großer Mann mit einem bronzefarbenen Gesicht und großem Bockbart.

„Sehen Sie sich hierher und passen Sie gut auf, daß der Mann nicht aus der Kajüte kommt, weder durch die Tür noch durch die Luke.“

„Gut Sir,“ jagte der Mann und setzte sich auf das kleine Sofa.

„Ich werde Ihnen Frühstück herhschicken, Herr Woschelles,“ jagte der Kapitän, „und wünsche, daß sich alles befriedigend auflären möge. Wir tut die Sache lieb.“

Damit verließ der alte Seebär die Kajüte und ging mit dem Zahlmeister und Woschelles fort.

Savage, der überzeugt war, daß sich seine Sache ordnen würde, sobald gegen Mittag sein Koffer zum Vorschein käme, legte sich in seiner Koje zurück. Die Wirkungen des Betäubungsmittels verfloßen allmählich, und die ganze Situation zeigte sich ihm auch von der drolligen Seite, aber für ihn war es nicht zum Lachen.

Ein Tischkellner kam mit dem Frühstück; er schickte indessen alles wieder weg und behielt nur den Tee.

Zehn Minuten darauf kam Woschelles herein.

„Sie können jetzt gehen,“ jagte Woschelles zu dem Quartiermeister. „Ich werde den Gefangenen jetzt selbst bewachen, bis das Polizeiboot ankommt.“

„Gut Sir,“ erwiderte der Mann und ging fort.

Woschelles setzte sich an seinen Platz.

„Sehen Sie,“ sagte Savage zu ihm, „Sie glauben, Sie sind sehr schlau. Sie verjudenit zweimal, mich unterwegs zu ermorden und es gelang nicht. Dieser teuflische Streich wird Ihnen keinen Segen bringen, denn, ehe der Abend kommt, werde ich Sie bloßstellen.“

„Herr Woschelles“, antwortete der andere kühl, „alles das ist nutzlos. Das Polizeiboot kann jeden Augenblick hier sein. Sie sind noch nicht angekeldet. Darf ich Sie erlauben, sich anzukleiden und fertig zu machen, ans Land zu gehen.“

„Das können Sie“, erwiderte Savage, der aus der Koje kroch und anfing sich anzukleiden. „Ich sage Ihnen nur eins. Meine Landung ist für Sie das Dummste, worin Sie je beigegeben haben.“

„Ich kann Ihnen nur erwidern, daß alles, was Sie jetzt sagen, vor Gericht ein Beweis gegen Sie sein wird“, jagte der Mann auf dem Sofa.

„Das macht nichts“, erwiderte Savage, dem eine Idee gekommen war. „Sorgen Sie sich nicht darum, Herr Woschelles, Sie haben ganz vergessen, daß Sie ein der Gerechtigkeit entsetzender Verbrecher sind. Sie wollen einen Schlag in Empfang nehmen und ich werde Sie davon abhalten. Sie glauben es nicht, aber die Bogue teilte mir von seinem Tode Ihre Pläne mit.“

Ehe Woschelles antworten konnte, ging die Tür der Kajüte auf und der Chef der Kapitänstabelle Polizei trat herein.

49. Kapitel.

Der Polizeichef.

Der Chef der Kapitänstabelle, ein großer Mann mit schönem Bart, sah sich in der Kajüte um.

„Inspektor Savage!“ jagte er beim Eintreten.

„Freut mich, daß Sie gekommen sind, begrüße ich Woschelles, der sich erhoben hatte. „Das ist der Mann“, fuhr er auf Savage zeigend, fort, „und hier sind die Papiere.“ Da-

bei übergab er ihm den Verhaftbefehl und Savages Beglaubigungsschreiben.

Der Polizeichef las die Papiere durch und sah Savage, der sich langsam ankleidete, dabei scharf an.

„Ich habe schon dem Kapitän erklärt,“ jagte Savage, „daß dieser Schurke mich durch ein Betäubungsmittel bewußtlos gemacht hat, wir meine Papiere und den Verhaftbefehl gestohlen und meinen Namen angenommen hat. Ich bin der Inspektor Richard Savage von dem Londoner Polizeiamt und diese Person ist W. B. Woschelles. Sie sehen, ich bin ganz ruhig; es würde nutzlos sein, eine Geschichte wie diese zu erfinden, deren Unwahrheit leicht bewiesen werden könnte. Ich werde mit Ihnen an Land gehen und sobald man Ihnen meinen Koffer bringt, werden Sie darin Beweise von dem, was ich sage, finden.“

„Diese Geschichte erzählt er fortwährend, seitdem ich ihn heute Morgen festnahm,“ jagte Woschelles gelangweilt. „Er roch nach Opium, als wir heute Morgen die Kabine betraten. Ich glaube, er hat unterwegs oft welches genossen.“

„Treten Sie einmal ins Licht,“ jagte der Polizeichef zu Savage, „und lassen Sie mich Ihre Augen ansehen.“

„Er unterwarf die Augen des Gefangenen; die Pupillen waren klein wie Nadelköpfe.“

„Opium!“ jagte der Chef. „Wozu trinken Sie das Teufelszeug? Hat der Arzt ihn gesehen?“ fragte er, zu Woschelles gewandt.

„Nein,“ erwiderte Woschelles, „dazu sah er nicht schlecht genug aus, aber wenn Sie es wünschen, will ich den Doktor jetzt holen lassen.“

„Ich glaube er ist wohl genug, um mit ans Land zu kommen“, jagte der Chef und dann zu Savage gewandt. „Sind Sie imstande mitzukommen oder soll ich erst den Doktor holen lassen?“

(Fortsetzung folgt.)

Preussisches Abgeordnetenhause.

Berlin, 15. Febr.

Die zweite Lesung des Landwirtschaftsgesetzes wurde im Abgeordnetenhause heute zu Ende geführt. Die Ausarbeitung drehte sich im wesentlichen noch um die innere Kolonisation.

Der erste Redner, der Freikonfessionale v. Radowitz, vermahnte seine Partei dagegen, daß sie nach links abmarchiere, wenn sie u. a. Einschränkung der Fideikommissbildung fordert. Der Konfessionale v. Wangenheim habe ja erst letzter Tage im Bundesökonomikollegium das gleiche gefordert.

Der Sozialdemokrat Hoffmann hielt dann einer seiner bekannten Brandreden. Er behauptete, daß die innere Kolonisation nur dazu benutzt werde, Hörige zu schaffen.

Der Volksparteiler Rosenow wandte sich gegen die gefristete Rede des Abg. v. der Osten. Der Abg. v. der Osten antwortete.

Der Landwirtschaftsminister fand den Beifall des Hauses, als er mittelte, daß in seinem Erlaß über die Anstellung von Arbeitern ausdrücklich bestimmt sei, daß diese nur in einer Weise vor sich gehen dürfe, daß die Arbeiter nicht in ein Abhängigkeitsverhältnis zum Arbeitgeber gebracht werden und daß die Bewertung ihrer Arbeitskraft nicht beschränkt werden darf, daß die Anstellung in der Regel nur in Gemeinden zu erfolgen habe und in Gutsbezirken nur ausnahmsweise zuzulassen sei. Eine derartige Bestimmung könnte gerade so gut auf dem Bureau der Freifinnigen Volkspartei, oder der Sozialdemokratie ausgearbeitet werden. Neue Fideikommissstellen in den letzten Jahren lediglich in den national gefährdeten Landesteilen genehmigt worden.

Nach dem Landwirtschaftsgesetz kam der Fideikommiss an die Reihe, wobei die Redner sämtlicher bürgerlicher Parteien nicht unterließen, der großen Verdienste des bisherigen Oberlandratsmeisters Grafen Lehndorff zu gedenken. Der Fideikommiss wurde schnell erledigt und dann die Beratung des Fortsetzungsbeschlusses, die aber nur bis zur Bewilligung der Einnahmen kam.

Darauf wurde die erste Lesung des Etats fortgesetzt.

Zur Kritik in der nationalliberalen Partei

liegen nachstehende Meldung ein:

Am Scheidewege!

Professor Dr. W. v. Blume in Halle a. S. schreibt in der „Magdeburger Zeitung“: Zwischen zwei Stühlen! Das ist für die nationalliberale Partei das bisherige Ergebnis der Präsidentschaftswahl im Reichstage. Wird die Partei sich aufrufen und den richtigen Weg finden? Das ist die bange, dringliche Frage, die von Tausenden nationalliberaler Männer in diesen Tagen gestellt wird. Nicht, als ob es für einen Nationalliberalen überhaupt eine Unmöglichkeit wäre, mit einem Sozialdemokraten im Präsidium zusammenzugehen. Wer hierin die Schwierigkeit sieht, der ist meiner Meinung nach noch weit davon entfernt, die Situation richtig zu erfassen. Man kann nicht eine Reichstagsfraktion von 110 Mitgliedern einfach boykottieren. Und das Reichstagspräsidium ist kein Hofmarischallam. Aber lebt in diesem Augenblicke, dürfte die nationalliberale Fraktion unter keinen Umständen mit den Sozialdemokraten sich in irgendwelche Verbindung einlassen. Denn allzu laut war bereits „der Großblock der Vinken“ von freisinniger Seite angeknüpft worden, und allzu sehr stand die nationalliberale Parteileitung im Verdachte, diesen Gedanken nicht völlig zu verwerfen. Zwar: „Nicht rechts, nicht links — sondern geradeaus!“ sollte nach einer oft wiederholten Versicherung die Parole sein. Aber ein Blinder mußte sehen, daß eine Fraktion von 40—50 Mitgliedern auf die Dauer diesen Weg nicht einhalten kann. Sie wird schließlich nach rechts oder nach links gedrängt werden. Daher ist es für sie die einzig zulässige Politik, selbst den Anschluss zu suchen. Und die nationalliberale Partei befindet sich in der denkbar günstigsten Lage; denn sie ist rechts wie links gleich unentbehrlich! Wohin soll sie gehen? — Nach rechts! Tröck! Altes! Sie muß nach rechts gehen, um eine Mehrheit herzustellen, die in den großen nationalen Fragen absolut zuverlässig ist. Sie mag ihre Bedingungen stellen; aber sie muß heute nach rechts gehen. Eine andere Haltung würde nicht nur die Partei sprengen, sondern eine Gefundung unserer innerpolitischen Verhältnisse auf lange Zeit unmöglich machen. Die Präsidentschaft ist zu einer symbolischen Handlung geworden, weil die nationalliberale Partei am Scheidewege stand und steht. Das nicht erkannt zu haben, ist der schwere Fehler der Parteileitung. Er ist nur wieder gut zu machen, wenn die Parteileitung einen energischen und klaren Entschluß faßt. Den Entschluß: nach rechts! Gehen die Fortschrittler mit, um so besser. Wenn nicht — dann nicht. Sie müssen die Folgen tragen. — Wir aber wollen nicht zwischen zwei Stühlen sitzen, Herr Wassermann!

\* Offen, 15. Febr. Der Vorstand des nationalliberalen Vereins sandte an die Reichstagsfraktionen nachstehendes Telegramm: Im Vorstand des Nationalliberalen Vereins für den Reichstagswahlkreis Offen hat man mit Bedauern davon Kenntnis genommen, daß bei der Präsidentschaftswahl im Reichstage ein großer Teil der nationalliberalen Fraktion für die sozialdemokratischen Kandidaten Bebel und Scheidemann gestimmt hat. Wir mißbilligen diese Stellungnahme aufs schärfste, die geeignet ist, den monarchischen Gedanken zu untergraben und den Kampf gegen die Sozialdemokratie zu erschweren.

\* Leipzig, 15. Febr. Die „L. M.“ schreiben: Wie unsere Leser wissen, hat ja auch der Vorstand des Nationalliberalen Vereins in Leipzig zu diesen Vorgängen Stellung genommen und hat sein Bedauern darüber ausgesprochen, daß verschiedene Mitglieder der nationalliberalen Reichstagsfraktion ihre Stimme für Bebel als ersten Präsidenten abgegeben haben. Zu dieser Mitteilung erhalten wir verschiedene Zuschriften aus Nationalliberalen Kreisen, in denen das Bedauern darüber zum Ausdruck kommt, daß der Vorstand des Nationalliberalen Vereins bei diesem wichtigen und für die Partei so entscheidenden Anlaß nicht eine öffentliche allgemeine Versammlung in

Leipzig einberufen habe, in der die Stimmung der Leipziger Wählerchaft des Herrn Dr. Junck zum Ausdruck kommen könnte, da uns Leipziger die Sache denn doch ganz besonders angeht, weil eine bisher unüberprüfte gebliebene Mitteilung des „Vorwärts“ Herrn Justizrat Dr. Junck bei der Stimmabgabe für Bebel eine gewisse Führerrolle zuschieben wollte. Eine Behauptung, die Herr Justizrat Dr. Junck sicherlich auf das Bindigste zu widerlegen imstande sein wird. Wie aus diesen Zuschriften hervorgeht, — ähnliche werden sicherlich auch dem Vorstand des Nationalliberalen Vereins zugegangen sein — herrscht in Leipziger Nationalliberalen Kreisen und überhaupt in der ganzen Wählerchaft einer Stadt lebhaftes Beunruhigung wegen der Haltung unseres Leipziger Abgeordneten bei der Präsidentschaftswahl, und es kommt mehrfach der Wunsch und die Erwartung zum Ausdruck, Herr Justizrat Dr. Junck werde die nächste Gelegenheit benützen und seinen Wählern in Leipzig Aufschluß und Rechenschaft über seine Stimmabgabe bei der ersten Wahl des Reichstagspräsidiums geben.

\* Leipzig, 16. Febr. Der Abgeordnete für Leipzig, der nationalliberale Dr. Junck, sprach sich in der gestrigen Sitzung des Reichstages wie folgt aus: Meine Partei steht nahezu einmütig auf dem Standpunkte, daß die Wahl eines sozialdemokratischen Vizepräsidenten notwendig war. (Hört, hört! rechts.) Eine Partei, die über 4 Millionen Stimmen hinter sich hat, muß gezwungen werden, mitzuwirken an der ordnungsmäßigen Führung der Reichstagsgeschäfte. Unsere Entscheidung ist uns um so leichter gewesen, als nach der Wahl des Abg. Spahn die Gefahr bestand, daß sich ein Präsidium bilden würde, das wir grundsätzlich nicht haben wollten. (Lachen im Zentrum.) Uns war versichert worden, daß der sozialdemokratische Vizepräsident die Anforderungen erfüllen werde, die an ihn gestellt werden müssen. (Ahal rechts.)

Deutsche und französische Artillerie.

Bei der bevorstehenden neuen Seeresorlage wird der Vergleich des französischen und des deutschen Friedensheeres, seiner Stärke und Organisation eine große Rolle spielen. In den Veröffentlichungen der letzten Zeit ist häufig auf die Ueberlegenheit der französischen Artillerie hingewiesen worden. Diese kann jedoch nur in sehr beschränkter Hinsicht zugegeben werden, da die Angaben hierüber zum größten Teile übertrieben sind.

Das deutsche Armeekorps hat bei jeder Division eine Feldartillerie Brigade, die im ganzen aus 12 Batterien zu je 6 Geschützen, zusammen also aus 72 Geschützen besteht. Da das Armeekorps 2 Divisionen hat, sind bei ihm im ganzen 24 Batterien mit 144 Geschützen vorhanden. Eine Division hat eine leichte Feldhaubigen-Abteilung (10,5 Zentimeter). Alle übrigen Batterien sind mit der Feldkanone ausgerüstet. Das Armeekorps hat also 126 Kanonen und 18 leichte Feldhaubigen. Jedem Armeekorps ist ferner noch ein Bataillon schwerer Feldhaubigen (15 Zentimeter) zugeteilt, das in 4 Batterien zu je 4 Geschützen zerfällt. Zählt man diese 16 Geschütze noch hinzu, so erhält man für das deutsche Armeekorps eine Gesamtzahl von 160 Geschützen, die in 28 Batterien gegliedert sind.

Die französische Artillerie-Organisation unterscheidet sich grundfänglich von der deutschen dadurch, daß bei ihr nicht die ganze Artillerie auf die Division verteilt ist, sondern daß neben der Divisions-Artillerie noch eine besondere Korps-Artillerie besteht. Wir hatten diese Einrichtung früher auch, haben sie aber als unpraktisch ausgegeben. Unserer Ansicht nach ist es zweckmäßiger, die gesamte Artillerie auf die Division zu verteilen. Will der Kommandierende General sich in besonderen Fällen eine eigene Artillerie-Reserve schaffen, so kann er das jedesmal besonders befehlen und anordnen. Die Franzosen dagegen haben an der alten Einrichtung festgehalten, weil sie andere taktische Gründe bei der Verwendung der Artillerie im Gefecht befolgen. Ein weiterer großer Unterschied besteht darin, daß bei ihnen die Batterie nur aus 4 Geschützen besteht, während die unfrüheren aus 6 Geschützen zusammengefaßt sind. Ueber die Vorteile und Nachteile dieser Gliederung ist schon viel hin und her getritten worden, ohne daß bis jetzt ein abschließendes Urteil darüber hätte gefaßt werden können. Die kleine Batterie zu 4 Geschützen ist jedenfalls leichter im Gelände und im Gefecht zu führen, findet eher Deckung und erleichtert dem Batterie-Führer die Leitung des Feuers. Wenn dieselbe Zahl von Munitionswagen beibehalten wird, wie bei der großen Batterie, so verfügt sie auch über eine reichlichere Munitionsmenge, was bei den modernen Schnellfeuergeschützen besonders wichtig ist. Die Mobilmachung ist bequemer, da weniger Reiterstärken und Augmentationspferde zur Erreichung der Kriegesstärke eingestellt zu werden brauchen. Die Vorteile scheinen somit überwiegend auf Seiten der kleinen Batterie zu liegen. Wir können aber nicht ohne weiteres unsere gesamte Artillerie in dieser Weise gliedern. Würde man dies unter Beibehaltung der jetzigen Batteriezahl tun, so würde die gesamte Zahl der Geschütze herabgesetzt und damit die Feuerkraft wesentlich vermindert werden. Würde man andererseits die jetzige Geschützzahl in kleine Batterien gliedern, so würde dies eine derartige Vermehrung der Batterien ergeben, daß die dafür erforderlichen Kosten nicht mehr in Einklang mit der finanziellen Lage des Reiches stehen würden. Aus diesen Gründen haben wir bisher von der Einführung der kleinen Batterien abgesehen.

Die Franzosen haben bei ihrer Artillerie keine Stiefelgeschütze. Die leichte Feldhaubige (10,5 Zentimeter) fehlt ihnen gänzlich. Ein der schweren Feldhaubigen (15 Zentimeter) entsprechendes Geschütz ist zwar vorhanden, aber in so geringer Menge, daß es für die Feldschlacht kaum in Betracht kommt. Es entfallen davon auf das Armeekorps nur 2 Geschütze (gegen 6 deutsche). Wir betrachten aber gerade das Stiefelgeschütz als durchaus notwendig, und zwar nicht nur zur Befämpfung feindmäßig vorbereiteter Stellungen mit Erdbeutungen und Unterständen, und für die Beschließung von Dörfern, Gehöften mit dicken massiven Mauern, sondern auch zur Teilnahme an der offenen Feldschlacht. Die moderne Feldartillerie mit ihren

Schutzschildern ist so gut gedeckt, daß das Flachbahnfeuer der Kanonen dagegen nur wenig Wirkung hat. Eine erfolgreiche Bekämpfung französischer Schützentruppen läßt sich unserer Ansicht nach nur durch eine umfangreiche Benutzung des Stiefelgeschützes herbeiführen. In dem Fehlen solcher Geschütze bei der französischen Artillerie müssen wir einen schwerwiegenden Mangel erblicken. Die zahlreichen Haubigen leichter und schwerer Art, über die wir verfügen, geben uns ein unbeschränktes Uebergewicht. Die Wertgeschätzung der leichten Feldhaubigen geht sogar so weit, daß vielfach ihre Vermehrung bei uns gefordert wird. Es wird zum mindesten gewünscht, daß jede Division über eine derartige Abteilung verfügt.

Die Gliederung der französischen Feldartillerie ist nun folgende: Jede Division besitzt ein Artillerie-Regiment zu 3 Abteilungen mit zusammen 9 Batterien und 36 Geschützen. Die Korps-Artillerie besteht aus 4 Abteilungen mit 48 Geschützen, dies gibt zusammen, 30 Batterien mit 120 Geschützen. Im Mobilmachungsfalle wird das Armeekorps durch sogenannte „Troupes des renforcements“ verstärkt. Das sind Reserve-truppen, für die im Frieden schon jährliche Stämme vorhanden sind. Diese betragen 6 Batterien mit 24 Geschützen. Ihr militärischer Wert kann natürlich nicht so hoch wie derjenige der aktiven Truppen angenommen werden. Rechnet man diese dazu, so verfügt das französische Armeekorps über 36 Batterien mit 144 Geschützen.

Bergleitet man also die Ausrüstung der Armeekorps, so ist die Geschützzahl der Feldartillerie bei beiden dieselbe (144 Geschütze). Die Franzosen haben aber ihre Geschütze in besserer Weise in 36 Batterien gegliedert, während wir dieselbe Zahl auf nur 24 Batterien verteilen. Dagegen kommen bei uns noch 16 schwere Feldhaubigen hinzu, denen die Franzosen nichts Gleiches entgegenstellen können. Man kann also nicht sagen, daß die Artillerie des französischen Armeekorps der unigen überlegen ist. Der Mangel an Stiefelgeschützen wird allerdings jetzt auch von den Franzosen selbst eingesehen. Der Berichterstatter über das französische Kriegsbudget Clement hat in seinem Berichte auf diesen Mangel oftendringlich hingewiesen, und die Notwendigkeit der Einführung von Feldhaubigen betont. Ihre Einrichtung dürfte aber bei dem großen Manntschafsmangel der französischen Armee sehr schwierig sein und ließe sich höchstens auf Kosten der Infanterie herbeiführen. Mit unserer Feldartillerie und unserer jetzigen Organisation können wir getrost dem Verlauf zukünftiger Kämpfe entgegensehen.

Englische Stimmen über Chinas Zukunft.

\* London, 13. Febr. Die hiesige Presse beurteilt die Ausichten der chinesischen Republik recht skeptisch. Alle diese Urteile gründen sich aber mehr auf A priori-Ermäugungen, als auf irgendwelche Kenntnis der wirklichen Verhältnisse und haben daher wenig Wert. Es ist bemerkenswert, wie sehr selbst das Urteil jög. Sachverständigen über die Frage auseinandergeht, ob das alte Reich zusammenfallen kann, wenn der Kaiser ausgemergelt ist. Ein Teil von ihnen versichert ebenso bestimmt, daß der Kaiser immer ein bloßes Dekorationsstück war, als der andere ihn für den Schlüsselstein des Bogens erklärt. Bedenklicher erscheint, daß Dr. Dillon, der dem hiesigen Publikum gegenwärtig wieder von Petersburg aus als freimittler russischer Offizios russische Ansichten verdammt, bestimmt erklärt, unter einem republikanischen System lasse sich die Unverfehrtheit Chinas nicht erhalten. Daher würden ihm die äußeren Provinzen wie Mongolei, Mandschurei, Tibet verloren gehen. In Washington scheint man zu befürchten, daß eine englisch-russisch-japanische Kombination die Abicht hat, eine solche Entwicklung zu fördern, und man erklärt sich die deutsch-amerikanische Annäherung mit solchen Befürchtungen. Die „Bell Mail Gazette“ gibt ihre Berechtigung fastlich zu und schließt ihren Artikel, wie folgt: „Die überwältigende Stärke dieser Kombination ist es, was den selbstam unwirklichen Washingtoner Gegenstoß veranlaßt. Es ist wohl kein Zufall, daß die amerikanische Note mit Japans Beschluß 35 Millionen Lire mehr für die Flotte auszugeben, zusammenfällt. Die Zukunft Chinas wie die Herrschaft über den Stillen Ozean zum großen Teil eine Frage der Seemacht sind, hat unser Verbündeter jedenfalls klar erkannt.“

\* Peking, 15. Febr. In einer gestern abgehaltenen Konferenz der Vertreter der ausländischen Banken wurde die augenblickliche Finanzlage Chinas besprochen. Hierbei wurde festgestellt, daß der chinesische Regierungszuschlag nur noch für etwa zwei Wochen die Mittel enthalte, um die notwendigen Ausgaben zu bestreiten. China dürfte daher genötigt sein, bereits in den nächsten Tagen eine neue größere Anleihe aufzunehmen, die wahrscheinlich von den ausländischen Banken übernommen werden wird.

Graf Lehrenthal's Verbleiben.

\* Wien, 15. Febr. Der Zustand des Grafen Lehrenthal ist ernst und gefährlich. Die Situation ist sehr kritisch; seitdem die Nierenfunktion ausgefällt hat, läßt auch die Herzstätigkeit bedenklich nach. Man befürchtet jeden Augenblick das Schlimmste.

Deutschlands Reich.

\* Berlin, 14. Febr. (Hörsachrichten.) Se. Maj. der Kaiser fuhr heute früh beim Reichstanger v. Bethmann vor und fortferierte 3/4 Stunden lang mit ihm.

Provinz und Umgegend.

\* Schaffstädt, 13. Febr. Gestern abend 6 Uhr starb, wie schon kurz gemeldet, im Alter von fast 70 Jahren plötzlich an den Folgen eines Schlaganfalles der Landshafstator Kenner Hermann Hochheim, Ritter des Eisernen Kreuzes zweiter Klasse und des Roten Adlerordens vierter Klasse. In dem Dahingegangenen verliert unsere Stadt eine ihrer markantesten Persönlichkeiten. Von Geburt einer altangesehnen Familie angehörig, hat er die Interessen unserer Stadt mit Energie und zum Wohle des Ganzen vertreten, besonders als langjähriger

Stadterordneten-Vorsteher. Als Vorsteher des konservativen...

Mücheln, 14. Febr. Der Waldbesitz der Stadt Mücheln...

Cähen, 15. Febr. Der 7jährige Sohn Frh des Gastwirts...

Koburg, 14. Febr. Seit Sonnabend vormittag ist die Ehefrau...

Halle, 15. Febr. Der Ballon „Nordhausen“ steigt nächsten Sonntag...

Berlin, 15. Febr. Auf dem Flugplatz Oberschöneweide, d. i. auf dem Gelände...

Frankfurt a. M., 15. Febr. Die Inhaber der Seltima Hentell in Frankfurt...

Kleines Feuilleton.

\* Zur 50jährigen Wiederkehr des Tages der Erstürmung der Düppeler Schanzen...

\* Der unbekannteste Fleck Afriens. Es gibt in Asien für die Entdecker...

big kurzen Strecke von höchstens 200 Kilometer. Daraus ergibt sich...

Lotales.

\* Merseburg, 16. Febr.

\* Städtisches. Mit dem Brauhaus-Durchbruch ist nun glücklicher Weise...

\* In Sachen Rathausneubau können anonyme Zuschriften, sie mögen...

Elektrizitäts-Wert.

Obgleich die Stadt Merseburg glücklicher Weise davon abgekommen ist...

Die Herren Regierungspräsidenten und die Herren Landräthe werden...

Da ein zwingender Grund gar nicht vorliegt, daß die Stadt Merseburg...

Nun aber noch etwas, was die angegeschlossenen Konjunkturanten...

Konjunkturanten trotz Zulage keinen Strom liefert, sie regreßpflichtig...

Die Frage ist wichtig genug, daß sie schon jetzt von juristischer Seite...

Leber diese Frage möchte doch der Sachverständige der Stadt genauestens...

Schluss: Die Stadt braucht die Sache nicht zu machen, weil sie kein Geld...

Gerichtszeitung.

\* Leipzig, 15. Febr. Um eine Verlobung zur Auflösung zu bringen...

\* Köln, 15. Febr. Am Oktober v. J. war der Oberleutnant Fischer...

Bemerkliches.

\* Juba, 15. Febr. Am Waide bei Niesla wurde der Förster Romanus...

\* Würzburg, 15. Febr. Der Rentier und Millionär Gonnemann erschlug...

\* Eisen, 15. Febr. In Werden (Ruhr) ermordete der Bauer Reuter...

\* Gelsenkirchen, 16. Febr. Die Stadterordneten beschloßen eine Beteiligung...

\* Greifswald, 15. Febr. Im Dillen wurde der mit einem Wohnwagen...

\* Danzig, 16. Febr. Ein Legat von 400 000 M zur Gründung eines Instituts...

\* Stettin, 15. Febr. Beim Adelst in einem Abhange der Rega in der Nähe...

\* Glatz, 15. Febr. Der englische Spion Stewart ist gestern abend...

\* Palermo, 15. Febr. Aus Eiferfülle wurde die Frau des Bankiers...

\* Budapest, 15. Febr. Die Wassermaßen des Sarnosflusses rissen die Dämme...

\* Aremorf, 15. Febr. Hier wurde heute der freischaffende Banditenführer...

\* Budapest, 15. Febr. Die Wassermaßen des Sarnosflusses rissen die Dämme...

**Amfliche Bekanntmachungen.**

**Bekanntmachung.**

Für den Fall, daß im hiesigen Kreise die Errichtung von ländlichen Fortbildungsschulen geplant werden sollte, weise ich darauf hin, daß jeder Vorschlag einer derartigen Schule die Genehmigung des Herrn Regierungs-Präsidenten erforderlich ist und daß diese unter Beifügung eines Einrichtungs- und Lehrplans rechtzeitig vor der Eröffnung der Schule durch meine Vermittelung zu beantragen ist.

Für neu einzurichtende Fortbildungsschulen können Exemplare des Allgemeinen Lehrplans und der Ausführungsbestimmungen zur Verfügung gestellt werden.

Merseburg, den 13. Februar 1912.  
Der königliche Landrat.  
J. B. Gerber,  
Regierungs-Präsident.

**Zwangsversteigerung.**

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Merseburg Hallesche Str. 37 belegene, im Grundbuch von Merseburg Band 47 Blatt 1821 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Technikers **Conrad Malpricht** zu Merseburg eingetragene Hausgrundstück als:

Kartenblatt 4, Parzelle 666/119 in Größe von 2 ar 34 qm, Parzelle 665/119 in Größe von 35 qm, Parzelle 656/119 in Größe von 3 ar 33 qm Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten mit einem jährlichen Nutzungswerte von 1950 M., Grundsteuerunterklasse Artikel 2029, Gebäudesteuerrolle 440, am 2. März 1912, vormittag 9 Uhr durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 19 — versteigert werden.

Merseburg, den 5. Januar 1912.  
Königliches Amtsgericht.

**Bekanntmachung.**

Die für 1911 verfügbaren Rufen des Geseindebelehrensfonds (13 M. 53 Pfg.) sollen einem Dienstboten, welcher bei tadelloser Führung mindestens 10 Jahre hindereinander einer und derselben Herrschaft treue Dienste geleistet, bewilligt werden.

Dienstboten, welche dies durch Zeugnisse ihrer Herrschaften nachweisen können, wollen sich unter Beifügung dieser Zeugnisse schriftlich bei uns melden.

Merseburg, den 15. Februar 1912.  
Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**

Die Immobilien-Vericherungsträge für das II. Halbjahr 1911 und die Mobiliar-Vericherungsträge für das I. Halbjahr 1912 für die bei der Provinzial-Städtefeuer-Sozietät hier Vericherten hiesiger Stadt sind nach drei Vierteln vom Beitragsverhältnis binnen 14 Tagen an unsere Stadtsteuer-Kasse zu zahlen.

Nach Ablauf dieser Frist tritt sofort kostenpflichtige Verreibung ein.  
Merseburg, den 14. Februar 1912.  
Der Magistrat.

**Ausschreibung.**

Die im städtischen Besitz befindlichen Wohnhäuser Brauhausstraße Nr. 5 und 7, sowie Häckerstraße 12 und 14 sollen wegen Durchführung der Brauhausstraße auf Abbruch verkauft werden.

Leistungsfähige Unternehmer werden ersucht, nach Einsichtnahme und Unterzeichnung der Bedingungen Gesamt-Angebote auf sämtliche Abbruchbaulichkeiten bis zum 26. Februar d. Js an den Magistrat einzureichen.

Die Abweisung sämtlicher Angebote oder die Auswahl unter den Bewerbern bleibt vorbehalten.

Merseburg, den 13. Februar 1912.  
Die Baudeputation.

**Private Anzeigen**

**Erüffel-Gänse-Leberwurst**  
empfehl  
**Karl Kellermann.**

**Untertailen** getrieht, Tri-o (tagen, Vatiif.)  
Große Auswahl.  
**H. Schnee Nachf.**  
Galle a. E., Er. Steinstraße 48.

Zum 1. April suche ein  
**Hausmädchen**  
nicht unter 17 Jahren.  
**Fr. v. Brandenstein, Oberaltenburg 1.**

**Jung. tücht. Mädchen**  
z. Verwalt. einer Bahnhofsst. u. leichter Hausarbeit bei gut. Lohn per sofort od. später sucht (347)  
**Hôtel „Waldschlösschen“**  
Bahnh. Neußnitz 1. E. (Sachsen)

**Empfehle**  
**frische und geräucherte**  
**Bot-, Leber- u. Schwarzwurst,**  
a Pfd. 70 Pfg., bei 5 Pfd.-Abn. 3 M.,  
**fetten Speck,**  
5 Pfd. 4 M., von 10 Pfd. an billiger,  
**festes Fleisch und Schmeer,**  
5 Pfd. 3,50 M.,  
empfehle ferner  
**feinere Wurst- u. Fleischwaren**  
**und Aufschnittskücheln.**  
**Karl Kellermann,**  
**Fleischmeister.**

**Ein dauernder Gewinn**



für die **Gesundheit** und den **Geldbeutel** ist Seelig's kandierte Kornkaffee.

*Das Leben ist ein Versuch*

**persil**



**Wissen Sie schon,**  
daß Persil Ihnen die Wäsche nicht nur von selbst wäscht,  
sondern daß es Ihnen die Wäsche auch schont und erhält? Wenn nicht, dann überzeugen Sie sich durch einen Versuch.  
Erschüttele nur in Original-Paket.  
HENKEL & Co., DÜSSELDORF  
Alleinige Fabrikanst. auch der weltberühmten  
**Henkels Bleich-Soda**

**Bur Desinfektion**  
der Ställe, Stalgeräte, Gassen, etc.  
empfehle billigt:  
**Carbolsäure, Schwefelsäure, Salzsäure, Cresolol, Cresotöl, Kieker, Steinkohlenteer, Carbolincum, Carbol-Pulver, Zorfitren, Zorfmüll.**  
**Eduard Klaus, Merseburg.**  
Zentrum 27.

**Wohnung**  
mit Laden oder Niederlagerräumen und Garten oder gr. Hofraum, sofort oder später zu mieten gesucht.  
Angeb. unt. K. O. an die Exp. d. Bzg  
**Stadttheater in Halle.**  
Sonntabend, 17. Februar, abends 7 1/2 Uhr: **Mignon**. (Gastspiel: Sigrid Arnoldson.) — Sonntag, 18. Februar, nachm. 3 Uhr: **Minn** von Barnheim. — Abends 7 Uhr: **Die Meistersinger**.

**Eine außergewöhnlich billige Kaufgelegenheit**  
bieten meine seit Jahren eingeführten langbewährten Marken in:  
**Hemdentuchen — Loussianner und Maccotuchen**  
in allen Breiten für Leib- und Bettwäsche.  
Durch grosse, zur günstigsten Konjunkturzeit erfolgte Abschlüsse sind:  
**die Verkaufspreise jetzt außergewöhnlich niedrig.**  
Schon bei Abnahme von 20 Meter Coupons  
**Engros Stück-Preis-Berechnung.**  
**Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 11.**

**Herzlichen Dank.**  
Für die vielen ehrenvollen Beweise herzlicher Teilnahme, bei dem Begräbnisse unseres lieben Vaters, des Veteranen  
**Franz Albers**  
Innigen Dank, dem Herrn Pastor Leuschner für seine ehrenvollen und trostreichen Worte am Grabe, sowie Herrn Lehrer Zschintzich und der Schuljugend für den Gesang. Herzlichen Dank dem Kriegerverein für die erwiesenen Ehrenbezeugungen und Kranzspende und dem Vorstände des Vereins Herrn Elste für seine freundliche Bemühung, betr. Ehrung seitens des Verstorbenen chem. Regiments. Besonderen Dank dem Herrn Oberst und Regiments-Kommandeur des Fus.-Regt. Generalfeldmarschall Graf Blumenthal Magd. Nr. 36 für die Entsendung einer Ehren-Deputation der 10. Komp. und der Regimentsmusik, sowie den Herren vom Offizierskorps für die so ehrenvolle Kranzspende. Ebenfalls herzlichsten Dank seinen früheren Herren Amtskollegen und allen denen, welche bemüht waren, durch Kranzspende und Teilnahme ihre Verehrung für den Heimgegangenen zu bezeugen. Der Herr möge es Allen vergelten.  
Neukirchen, den 15. Februar 1912.  
**Im Namen der Hinterbliebenen.**  
Franz Albers als Sohn.

**Statt besonderer Meldung.**  
Heute früh 1/2 5 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Grossmutter  
**Karoline Artus geb. Günther**  
im 72. Lebensjahre.  
Um stilles Beileid bitten  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**  
Merseburg, den 15. Februar 1912.  
Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 2 Uhr von der Kapelle des städt. Friedhofes aus statt.

**Nachruf.**  
Am 13. Februar ds. J. verschied Herr Landschaftsrat  
**Hermann Hochheim**  
in Schafstedt.  
Der Heimgegangene, welcher von 1876 bis 1910 dem Ausschusse der Landschaft der Provinz Sachsen als Mitglied angehörte, auch von 1894 bis 1910 das Amt eines Landschaftsdeputierten verwaltete, hat für die Förderung und Entwicklung unserer Landschaft stets ein lobhaftes Interesse betätigt.  
Ein ehrendes Gedächtnis ist dem Verewigten bei der Landschaft der Provinz Sachsen allezeit gesichert.  
Halle. (Saale), am 15. Februar 1912.  
**Der Ausschuss und die Direktion**  
**der Landschaft der Provinz Sachsen.**  
Fhrh. von Wilnowski. Fhrh. von Gustedt.  
(346)

**Landwirtschaftlicher Kreisverein.**  
Mittwoch, den 21. Februar nachmittags 3 Uhr im Zivoli  
**Vortrag des Herrn Syndikus Scriba:**  
„Rechtsbeihilfe des Landwirts gegenüber den Schädigungen durch die Industrie.“ Gäste willkommen **Graf d'Haunthille.** (342)  
**Gottesdienst-Anzeigen.**  
Sonntag, den 18. Februar (Eftkonnf.)  
Weslammitt wird eine Kollekte für die kirchliche Versorgung der Evangellischen in den deutschen Schutzgebieten.  
Es predigen:  
Dom Worm. 1/10 Uhr: Dialeonus Wiatke.  
Nachm. 5 Uhr: Pastor Niem.  
Kinder Gottesdienst fällt aus.  
Abends 1/8 Uhr Jungfrauen-Verein Effenstierf. 1.  
Stadt. Worm. 1/10 Uhr — Pastor Niem.  
Nachm. 5 Uhr: Pastor Delius.  
Worm. 11/10 Uhr: Kinder Gottesdienst.  
Abends 8 Uhr: Jünglingsverein.  
Wittenburg. Worm. 10 Uhr: Bicar Berger.  
Worm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst.  
Reinhardt. Worm. 10 Uhr: Pastor Boit.  
Worm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst.  
Vollstehlicher und Besohale geöffnet Sonntag von 11—12 Uhr mittags und 3—7 Uhr nachmittags.  
**Katholischer Gottesdienst.** Sonntag Vormittags 1/7 Uhr: Beich e. 1/8 Uhr: Frühmesse, mit Predigt. 1/10 Uhr: Bazaramt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr: Eystenfeier über Sündenb. Sonntabend und an den Vorabend der Feiertage 2 Uhr nachm. Beichtgelegenheit.

**Kunstverein zu Merseburg.**  
Am 11., 14. und 18. d. Mts. bleibt die Kunstausstellung geschlossen. 308